

Für eine pluralistische und verantwortungsbewusste Ökonomik

Der aktuelle „Methodenstreit“, der anlässlich einer Neuorientierung der Lehrstühle für Wirtschaftspolitik an der Universität in Köln seinen Lauf nahm, macht deutlich, dass im Lehrbetrieb und in der Forschung der Wirtschaftswissenschaften etwas nicht stimmt. In der Debatte blieben jedoch einige Punkte bestehender Kritik unberücksichtigt.

Bereits 1992 haben Nobelpreisträger in einem offenen Brief im Topjournal *American Economic Review* eine „more pluralistic and rigorous economics“ eingefordert (AER, 1992 May: p. xxv.). Im Jahr 2000 forderten VWL-Studierende in Frankreich eine postautistische Ökonomik (PAEcon) und heute arbeitet ein weltweites Netzwerk von PAEcon-ForscherInnen an alternativen Wirtschaftslehren. Wichtige Kritikpunkte dieses Netzwerkes, wie der fehlende Realitätsbezug der Mainstream-Theorie, wurden im sog. Methodenstreit aufgegriffen. Wenn die Mathematik vom Werkzeug zum Selbstzweck erhoben wird, dann bleibt der Bezug zum realwirtschaftlichen Geschehen auf der Strecke. Damit geht auch eine Verengung der Forschungsmethoden einher, so dass vor allem empirische Methoden, wie zum Beispiel Fallstudien und Diskursanalysen, Außenvorgelassen werden.

Der fehlende Realitätsbezug der Mainstream-Theorie betrifft insbesondere auch die Lehre in den Wirtschaftswissenschaften und weist auf gravierende didaktische Mängel hin. Die Struktur des Studiums ist vielerorts darauf angelegt, gegebene Inhalte aus Vorlesungen zu reproduzieren. Kritische, eigenständige Positionen können so nicht entwickelt werden. Der aktuelle „Methodenstreit“ sollte konstruktiv genutzt und als Anlass genommen werden, die Ausbildung junger ÖkonomInnen zu überdenken und unter neue Vorzeichen zu stellen.

Wir fordern, dass sich WirtschaftswissenschaftlerInnen verstärkt gesellschaftlichen Problemen zuwenden und ein Bewusstsein für in ökonomischen Theorien enthaltene Werte und politische Überzeugungen entwickeln. Diese Ebene spielte im sog. Methodenstreit keine Rolle, weil hier die Meinungsunterschiede zwischen den Streitparteien gering sein dürften. Da eine Dominanz marktlibertärer Ökonomik besteht, haben nicht zufällig viele Vertreter beider Parteien 2005 den sog. „Hamburger Appell“ unterzeichnet, in dem so altbekannte Forderungen wie Lohnzurückhaltung erhoben wurden.

Dies alles kann nur dann gelingen, wenn in der Lehre und Forschung zum einen ein Pluralismus an ökonomischen Schulen gefördert wird und zum anderen auch Fächer wie Wirtschaftsgeschichte, Geschichte des ökonomischen Denkens, Wirtschaftsethik und Wissenschaftstheorie integriert werden. Zusätzlich sollten wir als Gesellschaft ethische Regeln für WirtschaftswissenschaftlerInnen entwickeln, wie dies Garnett mit seinem „code of conduct“ vorschlägt. Die genauen Forderungen des deutschen Arbeitskreises PAEcon finden sich in unserem Positionspapier (siehe www.paecon.de).

Der Vorstand des Arbeitskreises Postautistische Ökonomie e.V.:
Thomas Dürmeier, Universität Kassel
Tanja von Egan-Krieger, Universität Greifswald
Christoph Gran, Universität Heidelberg